

Andreas Scheuermann

Methodik

Ergänzungstext zu Andreas Scheuermann, *Praise and Worship: Zur Bedeutung populärer Lobpreismusik für den Gottesdienst*, Gießen: Brunnen Verlag 2023.

© 2023 Brunnen Verlag Gießen
www.brunnen-verlag.de

II. Die Methodik: Kritische Liturgiewissenschaft

Nachdem der Forschungsgegenstand beschrieben und ein exemplarischer Untersuchungsgegenstand erarbeitet ist, muss eine praktisch-theologische Untersuchung Rechenschaft über ihren Ansatz und ihre Methodik ablegen. Im Folgenden soll die Liturgiewissenschaft¹ auf ihre Eignung hinsichtlich einer dem Forschungsinteresse entsprechenden Untersuchung des Forschungsgegenstandes überprüft werden.

Hierzu muss grundlegend geklärt werden, ob und inwieweit P&W-Musik ein Gegenstand liturgiewissenschaftlicher Forschung ist (1.), mit welchem Forschungsinteresse Liturgiewissenschaft an ihren Gegenstand herantritt, welche konkreten Fragestellungen sich hieraus ergeben (2.) und schließlich, welcher Ansatz der Liturgiewissenschaft sowohl Fragestellung als auch Untersuchungsgegenstand gerecht wird (3.).

1. Liturgiewissenschaftliche Untersuchung und ihr Gegenstand

Für eine Untersuchung der P&W-Musik scheint der Rahmen der Liturgiewissenschaft zunächst naheliegend. Denn der eigentliche und ursprüngliche Sitz im Leben der P&W-Musik liegt im Gottesdienst. Sie entsteht innerhalb der Auseinandersetzung mit Liturgie und entwickelt sich auch weiter (vgl. I.2.2). Zudem entzündet sich die kontroverse Diskussion um P&W-Musik im Wesentlichen anhand der Frage ihres Verhältnisses zum Gottesdienst und ihrer Liturgiefähigkeit (vgl. I.6). In I.2.3 wurde darüber hinaus deutlich, dass christliche Popmusik im Allgemeinen und P&W-Musik im Speziellen Auswirkung auf die Entwicklung von Liturgie hat.

Michael Meyer-Blanck verortet den Gegenstand der Liturgiewissenschaft allerdings in der Gesamtheit der Liturgie² und Karl-Heinz Bieritz weist darauf hin, dass das Interesse der Liturgik sich nicht primär auf einzelne Stücke des Gottesdienstes bezieht.³ Es ist demnach zu fragen, ob das liturgische und kirchenmusikalische Phänomen P&W-Musik im Spektrum

¹ Michael Meyer-Blanck weist darauf hin, dass die Begriffe *Liturgik* und *Liturgiewissenschaft* synonym verwendet werden (vgl. Meyer-Blanck, *Gottesdienstlehre* (2011), 8). Im Folgenden wird einheitlich der Begriff *Liturgiewissenschaft* verwendet.

² Vgl. ebd. Auch Gerhards/Kranemann (*kirchlicher Gottesdienst als Handlungsgeschehen*), Berger (*das gottesdienstliche Leben der Kirche*) und Meßner (*das den Glauben schaffende und ihn erhaltende Handeln Gottes in seiner gottesdienstlichen Realisierung*) richten den Blick auf den Gottesdienst im Gesamtzusammenhang (vgl. Gerhards/Kranemann, *Einführung* (2008), 24; Bieritz, *Liturgik* (2004), 7; Meßner, *Einführung* (2001), 26).

³ Vgl. Bieritz, Art. „Forschungsstand Liturgik“ (1999), 452.

und Fokus liturgiewissenschaftlicher Untersuchungen liegen kann bzw. sich als Gegenstand dieser praktisch-theologischen Disziplin eignet.

In diesem Kontext bieten sich zwei Perspektiven auf Liturgiewissenschaft bzw. P&W-Musik an, um aufzuzeigen, inwiefern erstere einen sinnvollen Untersuchungsrahmen für letztere darstellt.

Einerseits ist P&W-Musik nicht zwingend als ein *einzelnes* Phänomen oder Element *innerhalb* der Liturgie zu verstehen. Sie kann sich ebenso als eigenständige umfassende Liturgie darstellen. Wie bereits gezeigt, tritt die P&W-Szene eine Zeit lang mit dem Anspruch auf, durch P&W-Musik traditionelle Liturgie zu ersetzen (vgl. I.3.2). Vor allem in charismatisch-freikirchlichen Gottesdiensten nimmt P&W-Musik den Platz traditionell geformter Liturgie ein. Dieser ist zwar prinzipiell dadurch gekennzeichnet, „dass in ihm an die Stelle der festen Form das freie Wort und die freie Anbetung gesetzt werden“⁴. Nichtsdestotrotz finden sich auch hier verlässliche Abfolgen und somit Liturgien, die den Feiernden Orientierung und Handlungssicherheit bieten.⁵ Diese Liturgie versteht Michael Meyer-Blanck auch angesichts des weltweiten Wachstums pfingstkirchlicher Gemeinden als Herausforderung für die Überlegungen bzgl. liturgischer Gestaltung.⁶

Da zudem Reinhard Meßner darauf hinweist, dass Liturgiewissenschaft ökumenisch arbeiten müsse,⁷ ist evident, dass P&W-Musik als Form charismatisch-freikirchlicher Liturgie und die in ihr ausgedrückte charismatisch-evangelikale Spiritualität Gegenstand einer Liturgiewissenschaft ist, die den Gesamtzusammenhang des gottesdienstlichen Lebens der Kirche ergründen möchte. Karl-Heinz Bieritz trägt ihr zudem auf, „alle überlieferten, neu entstandenen oder entstehenden gottesdienstlichen Formen (...), in denen das darstellende Handeln der Kirche eine konkrete, geschichtlich greifbare Gestalt gewinnt“⁸, zu untersuchen. Zu diesen Formen zählt auch innerhalb der protestantischen Landeskirchen im deutschsprachigen Raum der charismatische „Lobpreisgottesdienst“⁹ und der

⁴ Meyer-Blanck, Gottesdienstlehre (2011), 333.

⁵ Vgl. ebd.

⁶ Vgl. a.a.O., 342.

⁷ Vgl. Meßner, Einführung (2001), 29.

⁸ Bieritz, Liturgik (2004), 11.

⁹ Meyer-Blanck, Gottesdienstlehre (2011), 341. Meyer-Blanck weist darauf hin, dass diese von P&W-Musik geprägte Gottesdienstform im Kontext der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung Einzug in die Landeskirche erhalten habe (vgl. ebd).

missionarisch-evangelistische „Go Special“¹⁰, die beide von P&W-Musik stark geprägt werden und somit ein liturgiewissenschaftliches Interesse für dieses Phänomen rechtfertigen.

Eine zweite Perspektive bietet Christa Reich, die darauf hinweist, dass Liturgie vollständig mit dem Kirchenlied, zu dem P&W-Musik aus ihrer Sicht gerechnet werden muss,¹¹ gestaltet werden könne. Es möge zwar unter „funktionalen Gesichtspunkten (...) sinnvoll sein, vom Lied als einem Element des Gottesdienstes zu sprechen“¹². Dies würde jedoch von der Tatsache ablenken, dass das Lied im Gottesdienst viele unterschiedliche Funktionen übernehmen könne.¹³ Und so gelte trotz in Agenden konkret festgelegter Orte für Lieder im Gottesdienst, „dass je nach Sprechrichtung und Gattung prinzipiell an jedem anderen Ort ein Lied (oder ein Gesang) möglich“¹⁴ sei.

P&W-Musik muss demnach nicht lediglich als einzelnes Phänomen oder Element innerhalb der Liturgie verstanden werden. Sie kann Liturgie auch vollständig gestalten. Auf diese Weise wird sie zum Objekt liturgiewissenschaftlicher Untersuchung.

Darüber hinaus ermöglicht ein weiter gefasstes Verständnis des Gegenstands der Liturgiewissenschaft eine fokussierte Untersuchung der P&W-Musik auch als einzelnes Liturgie gestaltendes Element.

Karl-Heinz Bieritz trägt der Liturgiewissenschaft auf, sich mit gottesdienstlicher Kultur auf allen Ebenen kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens zu befassen.¹⁵ Daher seien „alle kulturellen Phänomene, die aus der gottesdienstlichen Feier hervorgegangen sind bzw. gestaltend auf sie eingewirkt haben - in Sitte, Brauchtum und sozialem Leben, bildender und darstellender Kunst, Architektur, Musik und Dichtung usw. - dem

¹⁰ Die Selbstvorstellung des exemplarischen Go-Special aus Niederhöhnstadt weist auf die Prägung des Formats durch P&W-Musik hin (vgl. Grethlein/Ruddat, Reformprojekt (2003), 35).

¹¹ Vgl. Reich, Das Kirchenlied (2003), 763.

¹² A.a.O., 767.

¹³ So könne das Kirchenlied „Bibeltext zum klingen bringen und auslegen, also Verkündigung sein (...); Rühmung (...) oder Bekenntnis sein (...); Heilsgeschehen gegenwärtig setzen und feiern (...), sich ermahnd (...), lehrend (...) oder tröstend an die Gemeinde oder an jedes einzelne Du in der Gemeinde richten“ (a.a.O., 767f)

¹⁴ A.a.O., 768. Ratzmann ist zudem der Meinung, dass Kirchenmusik „von vielen Menschen als Gottesdienst, als eigentlicher, einzig lohnender Gottesdienst empfunden“ (Ratzmann, Kirchenmusik als Gottesdienst (2003), 138) wird. Dies weist vor allem im Kontext charismatisch-evangelikaler Spiritualität und der mit ihr verknüpften Erwartung einer Gottesbegegnung im Lobpreis auf die Notwendigkeit der Untersuchung dieses Phänomens im Rahmen der Liturgiewissenschaft hin.

¹⁵ Vgl. Bieritz, Liturgik (2004), 7.

Gegenstandsfeld der Liturgik zuzurechnen.“¹⁶ Als ein solches aus dem Gottesdienst und für den Gottesdienst entstandenes Phänomen fällt P&W-Musik auch als einzelnes Element innerhalb einer vielgestaltigen Liturgie unter die Gegenstandsabgrenzung der Liturgiewissenschaft. Diese sei zwar für Aspekte, die „vornehmlich der Sphäre individueller Frömmigkeitsgestaltung zugerechnet werden“¹⁷ nicht zuständig, müsse hinsichtlich ihres Gegenstandes allerdings „Andachten, Gebetsstunden und andere Frömmigkeitsübungen (z. B. Gebetspraktiken wie das Rosenkranzgebet) offiziellen, halboffiziellen und privaten Charakters, so sie in Gemeinschaft vollzogen werden“¹⁸ in Betracht ziehen, sodass zwar der individuelle P&W-Musikkonsum nicht das Gebiet der Liturgiewissenschaft berührt, jede in Gemeinschaft gestaltete und gefeierte Lobpreiszeit jedoch als Ausdruck einer Frömmigkeitsübung verstanden und liturgiewissenschaftlich untersucht werden kann.

Die vorliegende Arbeit untersucht demnach P&W-Musik in ihrer Funktion als den Gottesdienst und die (charismatisch-evangelikale) Spiritualität gestaltendes Element. Dabei bleibt der öffentliche Gottesdienst Referenzpunkt.¹⁹

In diesem Kontext stellt das FJ 5-Liederbuch ein kirchenmusikalisches Zeugnis und somit eine liturgiewissenschaftliche Quelle dar,²⁰ wobei hier nicht ausschließlich die enthaltene Liedliteratur, sondern ebenso die unterschiedlichen Kategorien einleitenden Texte, die abgedruckten Bekenntnisse und Bibeltexte sowie die Liturgievorschläge zu betrachten sind.²¹

¹⁶ Ebd.

¹⁷ A.a.O., 10. Bieritz bestimmt den Gegenstand der Liturgik zwischen dieser unteren Schwelle und einer oberen Schwelle, die durch die Linie gekennzeichnet ist, „jenseits derer das darstellend-symbolische Handeln der Kirche stärke diskursive, den Regeln rhetorischer Kommunikation unterworfenen Züge gewinnt.“ (A.a.O., 11)

¹⁸ A.a.O., 8.

¹⁹ Das bedeutet, dass mit P&W-Musik gestaltete Frömmigkeitsübungen halböffentlichen und privaten Charakters nicht detailliert untersucht werden können. Mit P&W-Musik verbundene Spiritualität und Frömmigkeit wird für die Untersuchung dort relevant, wo sie den öffentlichen Gottesdienst betrifft, sodass auch außergottesdienstliche Formate und konzertähnliche Events nicht im Fokus stehen.

²⁰ Vgl. a.a.O., 15.

²¹ Dieser Umgang mit kirchenmusikalischen Zeugnissen lehnt sich an Danzeglockes Darstellung zum EG als liturgische Hilfe an (vgl. Danzeglocke, *Gesangbuch* (2003), 437-456).

2. Liturgiewissenschaftliche Untersuchung der P&W-Musik und ihre Fragestellung

Wenn sich nun P&W-Musik als geeigneter Gegenstand für Liturgiewissenschaft darstellt, ist in einem nächsten Schritt zu erörtern, welche konkreten Fragestellungen eine liturgiewissenschaftliche Untersuchung an diesen Forschungsgegenstand heranträgt.

Wie in I.6 gezeigt, ist P&W-Musik Gegenstand höchst kontroverser Debatten, die größtenteils im Horizont der Frage nach der Liturgiefähigkeit der P&W-Musik bzw. ihrem Verhältnis zum Gottesdienst geführt werden. Innerhalb dieser Diskussion erweist es sich als schwierig, dafür eine allgemein anerkannte Grundlage zur Kriterienbildung zu finden. So weist Christa Reich in Anspielung auf 1Kor 10,23b darauf hin, dass hinsichtlich gottesdienstlicher (Pop-)Musik zwar alles erlaubt sei, jedoch nicht alles aufbaue,²² während Christoph Albrecht feststellt, dass bei den neutestamentlichen Quellen beginnend durch die gesamte Geschichte der gottesdienstlichen Musik hindurch „keine Kriterien genannt werden, wie die für die Gemeinden und ihren Gottesdienst verwendete Musik beschaffen sein muss“²³, damit sie die ihr zukommenden Funktion im Gottesdienst erfüllen kann.

Die Frage nach dem Verhältnis der P&W-Musik zum Gottesdienst und ihrer Bedeutung, ihren Chancen und Grenzen für Liturgie drängt sich demnach dieser Untersuchung auf. Als Anknüpfungspunkt zur Ermittlung konkreter Fragestellungen bietet sich dabei die angesprochene und in I.6 dargestellte Diskussion um P&W-Musik und ihr Verhältnis zur Liturgie an.

Hier wurde deutlich, dass zunächst der Musikstil (s. I.6.1) Anlass für heftige Kritik und Ablehnung sowohl von Seiten der professionellen Kirchenmusik als auch der bekenntnis-evangelikal bis fundamentalistischen Theologie bot und auch darüber hinaus aufgrund von Anfragen hinsichtlich seiner praktischen Eignung für den liturgischen Gebrauch skeptisch beäugt wurde.

Das in den dargestellten Äußerungen erkennbare hohe Engagement in der Diskussion um Popmusik und Liturgie lässt sich nachvollziehen, betrachtet man die Bedeutung, die gottesdienstlicher Musik für die Wahrnehmung und Bewertung der Liturgie zukommt.

²² Vgl. Reich, Kirchenlied (2003), 773.

²³ Albrecht, Gottesdienstliche Musik (2003), 415f.

Musik löst stets Konnotationen aus, die nur bedingt planbar sind.²⁴ Diese Konnotationen führen innerhalb der Kirchenmusik in „konträre Musikwelten“²⁵, die sich nicht nur entlang stilistischer Grenzen unterscheiden, „sondern noch mehr in der Rezeption der Musik durch diejenigen, die sie als Kirchenmusik erleben.“²⁶ Michael Meyer-Blancks Analyse einer qualitativen Studie zur Gottesdienstteilnahme aus Bayern verdeutlicht dies: „Für die Gottesdienstteilnahme müssen zwei Bedingungen zugleich erfüllt sein: erstens ein liturgisches Grundinteresse, also die Meinung, dass es sinnvoll sein kann, einen Gottesdienst zu besuchen und zweitens ein kirchenmusikalischer Stil, der nicht von vornherein zurückschrecken lässt.“²⁷

Wenn nun Eberhard Hauschildt prognostiziert, dass der Wunsch nach Popmusik im Gottesdienst eher zunehmen wird,²⁸ in diesem Zuge einen Streit der Milieus voraussieht und fordert, Qualitätsmaßstäbe für Musik im Gottesdienst auf „implizite Milieudünkel“²⁹ zu überprüfen,³⁰ ist evident, dass sich Liturgiewissenschaft mit den Konnotationen, die Popmusik auslöst, ihren Rezipienten und deren Verhältnis zum Gottesdienst beschäftigen muss. Die Erörterung dieses Verhältnisses ist ihr aufgetragen, weil Popmusik, wie Peter Bubmann herausstellt, „eine kulturelle Leitfunktion“³¹ innehat, während die traditionelle, ernste Musik „nur noch eine kleine Minderheit der Bevölkerung“³² erreiche.³³ Liturgiewissenschaft muss die Kultur der Gottesdienst feiernden Gemeinde reflektieren³⁴ und in diesem Kontext fragen, „welche Rolle dem christ[lichen] Gottesdienst im Zusammenhang kultureller Prozesse“³⁵ zukommt. „Geht es nur um Anpassung an kulturellen und gesellschaftlichen Wandel? Oder wohnt ihm womöglich von seinem Ursprung her ein kulturkrit[ischer],

²⁴ Vgl. Bieritz, Liturgik (2004), 129.

²⁵ Hauschildt, Kirchenmusik in der Erlebnisgesellschaft (2006), 86.

²⁶ Ebd.

²⁷ Meyer-Blanck, Gottesdienstlehre (2011), 254. Auch Schwarz weist darauf hin, dass Musik „in ihrer Bedeutung für die Wahrnehmung des Gottesdienstes - gerade für kirchlich weniger Verbundene - stark unterschätzt“ (Schwarz, Liturgie (2010), 121.) werde.

²⁸ Vgl. Hauschildt, Unterhaltungsmusik (2000), 293.

²⁹ Hauschildt, Kirchenmusik in der Erlebnisgesellschaft (2006), 87.

³⁰ Vgl. ebd.

³¹ Bubmann, Musik und Gottesdienst (2003), 126.

³² Ebd.

³³ Diese Beobachtung Bubmanns ist unter anderem auch auf die hohe Medienpräsenz der Popmusik zurückzuführen. Feist spricht in diesem Kontext gar von „Omnipräsenz“ (Feist, Lobpreis-Events (2008), 114).

³⁴ Vgl. Gerhards/Kranemann, Einführung (2008), 46.

³⁵ Bieritz, Art. „Forschungsstand Liturgik“ (1999), 453.

gleichsam gegenkultureller Impetus inne, der ihn befähigt, seinerseits gestaltend - also sinn- und formgebend - auf den Wandel hin- und einzuwirken?³⁶

Im Zuge dieser Überlegungen fordert Christoph Albrecht, sich hinsichtlich gottesdienstlicher Musik eklektisch zu verhalten und sie mit Hilfe der Frage auszuwählen, „welche musikalischen Mittel, die grundsätzlich alle freigestellt sind, für die Musik der gottesdienstlichen Gemeinde hier und heute dienlich sind und welche nicht“³⁷.

Unter dieser Prämisse sind auch die unter I.6.1 erwähnten Hoffnungen, die mit P&W-Musik bzw. ihrem Musikstil Mainstream-Pop verbunden werden, zu überprüfen. Liturgiewissenschaft muss hinterfragen und klären, ob und wie Popmusik den Gottesdienst derart bereichern kann und zudem erörtern, inwiefern die von Gotthard Fermor ausgemachten „Erlebnisaspekte“³⁸ in christlicher Popmusik dem Wesen des Gottesdienstes entsprechen.

Neben dem Musikstil ließ sich zeigen, dass die mit P&W-Musik assoziierte und ihr entsprechende Spiritualität Gegenstand der Diskussion und Ansatzpunkt liturgiewissenschaftlichen Forschens ist.

Angesichts der Aufforderung Peter Bubmanns zum Streit über die Formen von Spiritualität in der Kirche³⁹ und der in I.6.2 dargestellten Hoffnungen und Bedenken scheint eine detaillierte Reflexion der Bedeutung, Chancen und Grenzen charismatischer Spiritualität für die Liturgie geboten. Jochen Arnold fordert darüber hinaus eine kritische Prüfung des Handelns der Kirche in der Liturgie und bindet so auch die in gottesdienstlicher Musik ausgedrückte Spiritualität an die in der Schrift bezeugte Offenbarung Gottes in Jesus Christus.⁴⁰ Der Liturgiewissenschaft ist für die Untersuchung der P&W-Musik demnach die Auseinandersetzung mit charismatisch-evangelikaler Spiritualität aufgetragen.

Ebenso aufgetragen ist einer solchen Untersuchung die Beschäftigung mit den theologischen Inhalten der Texte der P&W-Lieder, da sich auch die in P&W-Musik vertretene Theologie als Gegenstand harscher Kritik und kontroverser Debatten zeigte (s. I.6.3). Christoph Albrecht fordert hinsichtlich gottesdienstlicher Musik bei *vorausgesetzter ethischer Vertretbarkeit* der Werke „unter dem Gesichtspunkt von Inhalt und Form (...)“

³⁶ A. a. O., 453f.

³⁷ Albrecht, Gottesdienstliche Musik (2003), 429.

³⁸ Fermor, Ekstasis (1999), 164.

³⁹ Vgl. Bubmann, Flucht (2017), 56.

⁴⁰ Vgl. Arnold, Gottesdienst (2004), 35.

die Gemeinde⁴¹ zum Maßstab für das zu machen, was kirchenmusikalisch „möglich ist und was nicht“⁴². Diesem Maßstab entsprechend spricht Peter Bubmann über das „neue’ Lied (...) nur noch im Plural verschiedener ‚neuer Lieder’ (von Avantgarde bis Pop)⁴³ und fordert zu überprüfen, ob in diesen neuen Liedern tatsächlich „die Kommunikation des Evangeliums bzw. die evangelische Freiheit im gottesdienstlichen Musizieren und gemeindlichen Singen Gestalt gewinnt“⁴⁴.

Da Musik im Gottesdienst an der Mitteilung und Darstellung des Evangeliums beteiligt ist⁴⁵ und verkündigende Aufgaben übernimmt,⁴⁶ ist eine detaillierte Untersuchung der theologischen Inhalte der P&W-Musik für die Bewertung ihrer möglichen Rolle innerhalb der Liturgie notwendig. Liturgiewissenschaft muss demnach erörtern, welches Evangelium in P&W-Musik dargestellt und welche Botschaft verkündigt wird.

Zusammenfassend lässt sich demnach festhalten, dass die zu bearbeitenden Fragestellungen, die der Liturgiewissenschaft hinsichtlich des Forschungsgegenstandes P&W-Musik aufgetragen sind, entlang der die P&W-Musik definierenden Parameter nachzuvollziehen sind. Die liturgiewissenschaftliche Diskussion um und die Kritik an P&W-Musik bezieht sich vor allem auf ihren Musikstil und die mit ihr assoziierte Spiritualität und Theologie, die sie von anderen kirchenmusikalischen Phänomenen abgrenzen.

Demnach scheint es sinnvoll, die definierenden Elemente des Gegenstandes je einzeln ins Verhältnis zur Liturgie zu setzen und nach ihrer Bedeutung, ihren Chancen und Grenzen für den Gottesdienst zu fragen. Da, wie Albrecht bemerkt,⁴⁷ umfassende Kriterien für gottesdienstliche Musik fehlen, können auf diese Weise je die einzelnen Elemente auf Grundlage einer nachvollziehbaren liturgiewissenschaftlichen Kriteriologie untersucht werden, sodass schließlich Aussagen über das Gesamtphänomen möglich werden.

Zu diesem Zweck ist in einem weiteren Schritt auf die unterschiedlichen Ansätze und Methoden der Liturgiewissenschaft zu schauen und zu fragen, welche Methodik dem Forschungsinteresse bestmöglich dient und

⁴¹ Albrecht, *Gottesdienstliche Musik* (2003), 430.

⁴² Ebd.

⁴³ Bubmann, *Musik und Gottesdienst* (2003), 131.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Vgl. Meyer-Blanck, *Gottesdienstlehre* (2011), 363.

⁴⁶ Vgl. Arnold, *Populärmusik* (2008), 222.

⁴⁷ Vgl. Albrecht, *Gottesdienstliche Musik* (2003), 415f.

auf welche Weise Liturgiewissenschaft die zu bearbeitenden Fragestellungen beantworten kann.

3. Liturgiewissenschaftliche Untersuchung der P&W-Musik und ihre Methodik

Im 20. Jahrhundert hat sich innerhalb der katholischen Liturgiewissenschaft die Unterteilung der liturgiewissenschaftlichen Methoden in drei Bereiche entwickelt, die sich für protestantische Liturgiewissenschaft übernehmen lässt, da sie mit der römisch-katholischen weitgehend nicht hinsichtlich der Ansätze, sondern auch in Bezug auf Fragestellungen und Lösungsangebote weitgehend konform geht.⁴⁸

Gerhards/Kranemann unterscheiden dementsprechend innerhalb der liturgiewissenschaftlichen Methodik zwischen *Liturgiegeschichtsforschung*, *Systematischer Liturgiewissenschaft* und *Liturgiepastoral*.⁴⁹

Sie stellen allerdings fest, dass in der jüngeren Methodendiskussion deutlich dafür votiert wird, die „theologisch verantwortete, wissenschaftliche Reflexion des Glaubens“⁵⁰ zum Gegenstand des Fachs zu machen, weshalb „neben die historische und die systematisch-theologische Erforschung der Liturgie anstelle einer vorgeblich auf Praxiskonstruktionen gerichteten Liturgiepastoral die ‚Kritische Liturgiewissenschaft‘, die den tatsächlichen Gottesdienstvollzug an der *Lex orandi* zu messen und Kriteriologien für die Gottesdienstgestaltung zu entwerfen habe“⁵¹, zu stellen sei.

Im Folgenden soll daher erörtert werden, welche dieser drei Methoden sich für das Forschungsanliegen bestmöglich eignen.

3.1 Die historische Liturgiewissenschaft

Evangelische Liturgiewissenschaft versteht sich ursprünglich als historisch arbeitende Disziplin.⁵² Traditionell setzt sie sich als solche mit liturgischen Texten auseinander und nimmt eine „Analyse liturgischer Formeln unter Berücksichtigung ihrer Entwicklung“⁵³ vor. Obgleich Reinhard Meßner darauf hinweist, dass inzwischen nicht mehr „nur die liturgischen Texte und die schriftlichen Formulare und Ordnungen, sondern auch die rituellen Handlungen, die Klanggestalt der Liturgie (Musik und

⁴⁸ Vgl. Schmidt-Lauber, Begriff (2003), 28.

⁴⁹ Vgl. Gerhards/Kranemann, Einführung (2008), 45-53. Dieselbe Einteilung nimmt bspw. auch Teresa Berger vor (vgl. Berger, Art. „Liturgiewissenschaft“ (1992), 159).

⁵⁰ Gerhards/Kranemann, Einführung (2008), 45.

⁵¹ Ebd. Dementsprechend unterteilt bspw. Meßner in historische, systematische und kritische Liturgiewissenschaft (vgl. Meßner, Einführung (2001), 24-26).

⁵² Vgl. Meyer-Blanck, Gottesdienstlehre (2011), 15.

⁵³ Gerhards/Kranemann, Einführung (2008), 36.

Gesang), der Kirchenraum mit seiner künstlerischen Ausgestaltung“⁵⁴ Objekt der Analyse seien und Gerhards/Kranemann innerhalb der historischen Liturgiewissenschaft einen Methodenpluralismus wahrnehmen,⁵⁵ fragt historische Liturgiewissenschaft letztlich stets nach der Genese der Liturgie. Sie strebt eine Rekonstruktion der gottesdienstlichen Wirklichkeit in der Geschichte an, um auf diese Weise einerseits dem Verständnis gegenwärtiger Liturgie zu dienen und andererseits der Verabsolutierung des Gegenwärtigen vorzubeugen.⁵⁶

Hinsichtlich der Leistungsfähigkeit der historischen Liturgiewissenschaft zur Erarbeitung tragfähiger Kriterien für Liturgie bzw. zur Beantwortung kontroverser Streitfragen innerhalb gegenwärtiger liturgiewissenschaftlicher Diskussion ist Michael Meyer-Blanck jedoch zu Recht skeptisch. Denn das Historische und Rekonstruktive bilde zwar „den Hintergrund des im Vordergrund stehenden konstruktiven Verstehens“⁵⁷, evangelische Gottesdienstlehre könne ihre Normen jedoch „nicht historisch, sondern nur von der gegenwärtig verantworteten Aneignung des biblischen Evangeliums, von der Schriftauslegung her begründen“⁵⁸.

Dementsprechend sei historisches Wissen und Forschung zur Liturgie als Orientierungs- und Handlungswissen notwendig, müsse jedoch um eine Perspektive ergänzt werden, die nach Kriterien und Normen für die gegenwärtige Gottesdienstgestaltung fragt:

„Wie kann Gottesdienst zum Erlebnis der Nähe Gottes werden, damit Menschen in ihrem religiösen Empfinden angesprochen werden und nicht nur informiert, moralisiert, instruiert - oder noch viel schlimmer als alles das: damit Menschen nicht gelangweilt werden?“⁵⁹

Ein rein historischer Blick auf die Genese der P&W-Musik bzw. die Entwicklung charismatischer Lobpreiszeiten mit P&W-Musik scheint aus diesem Grund für die vorliegende Untersuchung wenig zielführend. Gerade aufgrund der kontroversen Diskussion um P&W-Musik wird es nicht ausreichen, die Geschichte der P&W-Musik nachzuzeichnen. Vielmehr müssen Normen bzw. eine Kriteriologie erarbeitet werden, auf deren Grundlage ihre Chancen und Grenzen für die Gestaltung von Gottesdiensten erörtert werden können. Im Zuge der Entwicklung solcher Kriterien können Perspektiven aus der Geschichte der Entwicklung der P&W-Musik und des Gottesdienstes hilfreich sein. Der methodische Zugriff der

⁵⁴ Meßner, Einführung (2001), 24.

⁵⁵ Vgl. Gerhards/Kranemann, Einführung (2008), 47.

⁵⁶ Vgl. Meßner, Einführung (2001), 24.

⁵⁷ Meyer-Blanck, Gottesdienstlehre (2011), 79

⁵⁸ A.a.O., 15.

⁵⁹ Meyer-Blanck, Liturgie und Liturgik (2001), 9.

historischen Liturgiewissenschaft wird jedoch dem Forschungsinteresse und der Forschungsfrage nicht gerecht werden können.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegung ist auch zu fragen, inwiefern die Methoden der Hymnologie dem Forschungsvorhaben dienen können. Diese Frage stellt sich, weil die Hymnologie für die Untersuchung des kirchlichen Singens aus Geschichte und Gegenwart⁶⁰ und somit auch für das P&W-Lied zuständig ist.⁶⁰ Allerdings liegt ihr Schwerpunkt als „historisch-kritische Disziplin“⁶¹ ähnlich dem der historischen Liturgiewissenschaft auf der Erforschung der Genese und Entwicklung ihres Gegenstandes. Sie ist vor allem der Geschichte des Gesangbuches verpflichtet,⁶² untersucht die Genese geistlicher Lieder, bibliographiert ihre Quellen und studiert die Biographie geistlicher Dichter und Komponisten.⁶³ Robin Leaver und Markus Jenny sehen zusammenfassend die „Schaffung von Nachschlagewerken und Lexika“⁶⁴ sowie die Frage nach Herkunft, Geschichte, Schöpfern, Bearbeitern, Gesangspraxis, Überlieferung, Veränderung, Fixierung, Sammlung und Übersetzung einzelner Werke im Zentrum hymnologischer Forschung.⁶⁵

Mit dieser primär historisch arbeitenden Methodik ist der mögliche Beitrag der Hymnologie für das Forschungsanliegen stark begrenzt. Markus Jenny weist zwar darauf hin, dass eine einheitliche Umschreibung und Zielsetzung der Hymnologie noch im Werden sei⁶⁶ und Christoph Albrecht richtet den Fokus der Hymnologie auf Text und Melodie einzelner Lieder, sodass in ihrem Kontext die Frage nach Musikstil und Theologie und deren Bedeutung für Gemeindeleben und Gottesdienst gestellt werden kann.⁶⁷

Dies geschieht jedoch stets auf Grundlage der Erforschung der geschichtlichen Bedingtheit, der Entstehung, des Sitzes im Leben und der musikwissenschaftlichen Analyse der Melodie eines einzelnen Liedes,⁶⁸ sodass auch der Gewinn eines hymnologischen Zugriffs auf den Forschungsge-

⁶⁰ Vgl. Reich, *Das Kirchenlied* (2003), 774. Vgl. zum Gegenstand der Hymnologie auch Jenny, Art. „Hymnologie“ (1086), 774.

⁶¹ Meyer-Blanck, *Gottesdienstlehre* (2011), 358. Auch Eskew und Reich verstehen Hymnologie als historische Disziplin (vgl. Reich, *Das Kirchenlied* (2003), 774; Eskew, Art. „Hymnologie“ (1989), 586).

⁶² Vgl. Meyer-Blanck, *Gottesdienstlehre* (2011), 358.

⁶³ Vgl. Eskew, Art. „Hymnologie“ (1989), 586f.

⁶⁴ Leaver, Art. „Hymnologie“ (1999), 1972.

⁶⁵ Vgl. Jenny, Art. „Hymnologie“ (1086), 774.

⁶⁶ Vgl. a.a.O., 773.

⁶⁷ Vgl. Albrecht, *Hymnologie* (1995), 9.

⁶⁸ Vgl. ebd.

genstand für das Forschungsvorhaben begrenzt scheint, da die Vorbehalte gegenüber rein historisch begründeten Normen auch hier gelten müssen. Darüber hinaus ist fraglich, wie ertragreich eine detaillierte musikwissenschaftliche Analyse des in FJ 5 enthaltenen Liedmaterials sein kann. Wenn der überwiegende Teil des Liedguts zum Genre Mainstream-Pop zu rechnen ist und sich die Melodien dieses Musikstils durch wenig Überraschungen, hohe Wiedererkennbarkeit und Eingängigkeit auszeichnen, droht die musikwissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Melodien repetitiv zu werden.

Zielführender und interessanter scheint die Untersuchung der Bedeutung der Mainstream-Popmusik für Gemeinde und Gottesdienst. Dies muss unter anderem auf Grundlage musikwissenschaftlicher Erkenntnisse über dieses Genre vorgenommen werden. Dementsprechend wird diese Untersuchung auf Erkenntnisse und Ergebnisse der Hymnologie und Musikwissenschaft zurückgreifen, ihre Methodik jedoch selbst nicht anwenden.

3.2 Die systematische Liturgiewissenschaft

Die systematische Liturgiewissenschaft wurde von Romano Guardini vorbereitet, der schon 1921 von der systematischen Methode in der Liturgiewissenschaft sprach.⁶⁹ In ihrer Methodik lassen sich die Ansätze der *liturgischen Theologie* und der *Theologie der Liturgie* unterscheiden.⁷⁰

Die *liturgische Theologie* setzt am „Glaubensgeschehen und den Glaubenserfahrungen, die in Liturgie gemacht werden“⁷¹ an und reflektiert diese. Dabei arbeitet sie mit dem Grundsatz Tiro Prosperis von Aquitanien, demzufolge die *lex orandi* die *lex credendi* bestimmt,⁷² sodass aus der Liturgie „eine Glaubensnorm“⁷³ begründet wird.

Gemäß diesem Ansatz prüft Jochen Arnold in seiner *Theologie des Gottesdienstes* die These, „dass Theologie vom Gottesdienst herkommt und auf ihn hingeht.“⁷⁴ Er versteht die Wendung „Theologie des Gottesdienstes“ nicht wie etwa Ansätze aus der *Theologie der Liturgie* als *genitivus objectivus*, sondern als *genitivus originis*. Liturgie stellt sich ihm als Theologie in einem primären, ganz elementaren Sinn⁷⁵ bzw. Quelle der Theologie dar.⁷⁶

⁶⁹ Vgl. Guardini, *Liturgiewissenschaft* (1921).

⁷⁰ Vgl. Gerhards/Kranemann, *Einführung* (2008), 49.

⁷¹ Ebd.

⁷² Vgl. ebd.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Arnold, *Gottesdienst* (2004), 16; vgl. dazu auch Wainwright, *Locus oder Quelle* (1982).

⁷⁵ Vgl. a.a.O., 27.

⁷⁶ Vgl. a.a.O., 31.

Auch Reinhard Meßner sieht das *Proprium* liturgiewissenschaftlicher Methodik darin, den Glauben „im Medium seiner gottesdienstlichen Realisierung“⁷⁷ zu reflektieren. Liturgiewissenschaft soll deswegen nicht als Handlungswissenschaft agieren, in der Realität empirisch erforscht und ein Urteil gebildet wird, um schließlich Verbesserungsstrategien vorzuschlagen. Vielmehr solle sie auf dem Gebiet der Dogmatik arbeiten.⁷⁸ Michael Meyer-Blanck sieht hierin keinen gangbaren Weg für protestantische Liturgiewissenschaft, weil die Unterscheidung von historischer, systematischer und praktischer Theologie nicht zurückgenommen werden könne und vor allem Praktische Theologie nicht auf die Zuständigkeit für Praxismodelle reduziert werden dürfe.⁷⁹ Da sich Liturgiewissenschaft im evangelischen Bereich allerdings als praktisch-theologische Disziplin versteht,⁸⁰ scheint der Ansatz der systematischen Liturgiewissenschaft vor methodischen Herausforderungen, die in der vorliegenden Untersuchung weder geklärt werden können, noch für die Auseinandersetzung mit dem Forschungsgegenstand fruchtbar erscheinen.

Zur Beantwortung der Frage nach einer möglichen Integration der P&W-Musik in den Gottesdienst bzw. ihren Chancen und Grenzen für Liturgie muss P&W-Musik anhand konkreter liturgiewissenschaftlicher Kriterien und Normen überprüft werden. Darüber hinaus muss eine Methodik, die die P&W-Musik zur Quelle der Theologie erklärt und aus ihr allgemein gültige Glaubensnormen entwickeln will, an der angezeigten Umstrittenheit des Phänomens scheitern.

Die *Theologie der Liturgie* arbeitet demgegenüber mit konkreten Kriterien, die sie aus Vorgaben der systematischen Theologie gewinnt, um eine Theologie zu entwickeln, „deren Kennzeichen der Rückgriff auf Liturgie als Grundvollzug des Christseins ist.“⁸¹

Auf diese Weise bietet sie zwar Raum zur kritischen Distanz gegenüber der Liturgie.⁸² Ihre Methode eignet sich jedoch ebenfalls kaum zur Untersuchung der P&W-Musik, da diese nicht als allgemein anerkannte Liturgie im Sinne des Grundvollzugs des Christseins beschrieben werden kann und die Liturgie der Theologie zudem nicht darauf ausgelegt ist, einzelne Elemente der Liturgie kritisch zu reflektieren, sondern vielmehr darauf

⁷⁷ Meßner, Einführung (2001), 21.

⁷⁸ Vgl. Meyer-Blanck, Gottesdienstlehre (2011), 74f.

⁷⁹ Vgl. A.a.O., 75.

⁸⁰ Vgl. Bieritz, Liturgik (2004), 14.

⁸¹ Gerhards / Kranemann, Einführung (2008), 50.

⁸² Vgl. Ebd.

abzielt, ein umfassendes theologisches Konzept der Liturgie anhand systematisch-theologischer Vorgaben zu entwerfen.

Diese Untersuchung will hingegen erörtern, welche Rolle und Bedeutung der P&W-Musik innerhalb der Liturgie als Grundvollzug des Christseins zukommen kann, und benötigt hierfür eine liturgiewissenschaftliche Kri-teriologie, die sich unter anderem auch auf systematisch-theologische Überlegungen zum Wesen des Gottesdienstes stützt. Wenn aufgrund dieser und anderer Überlegungen „Modelle, Regeln und Verfahren, die in der Gestaltung gottesdienstlicher Feiern (...) wirksam werden“⁸³, entwickelt und überprüft werden, arbeitet Liturgiewissenschaft mit den Methoden der kritischen Liturgiewissenschaft.⁸⁴

Im Folgenden soll diese daher auf ihre Leistungsfähigkeit hinsichtlich des Forschungsanliegens überprüft werden.

3.3 Die kritische Liturgiewissenschaft

Entgegen einer veralteten Auffassung über die Aufgaben der Liturgiepastoral geht es der aus ihr hervorgegangenen kritischen Liturgiewissenschaft nicht um Praxisgestaltung, sondern liturgiewissenschaftliche, praxisbezogene Kriterienbildung.⁸⁵ Ihre Aufgabe ist es daher, „die Regeln zu formulieren, nach denen gottesdienstliche Praxis heute zu gestalten und zu bewerten ist“⁸⁶, um auf diese Weise die Voraussetzungen für eine „Liturgie, die Gebetsordnung der Gegenwart sein soll“⁸⁷ zu erarbeiten und diese systematisch darzustellen.⁸⁸

Dieser Ansatz eignet sich besonders zur Untersuchung der P&W-Musik und ihrer Bedeutung für Liturgie, ist kritischer Liturgiewissenschaft doch auch die Erarbeitung einer Kri-teriologie gottesdienstlicher Musik aufgetragen.⁸⁹ In diesem Rahmen wird zudem der Umstrittenheit dieses kirchenmusikalischen Phänomens Rechnung getragen. Michael Meyer-Blanck weist darauf hin, dass es in der Diskussion um Liturgie und Gottesdienst überall dort zum Streit kommt, wo Deskription zur Norm erhoben wird.⁹⁰ Innerhalb der systematischen und historischen Liturgiewissenschaft müsste die umstrittene P&W-Musik jedoch als Teil der Norm

⁸³ Bieritz, Liturgik (2004), 14.

⁸⁴ Vgl. ebd.

⁸⁵ Vgl. Gerhards/Kranemann, Einführung (2008), 51.

⁸⁶ Meyer-Blanck, Gottesdienstlehre (2011), 84. Vgl. dazu auch Gerhards/Kranemann, Einführung (2008), 52; Meßner, Einführung (2001), 25f.

⁸⁷ Gerhards/Kranemann, Einführung (2008), 52.

⁸⁸ Vgl. Meyer-Blanck, Gottesdienstlehre (2011), 73.

⁸⁹ Vgl. Gerhards/Kranemann, Einführung (2008), 192.

⁹⁰ Vgl. Meyer-Blanck, Gottesdienstlehre (2011), 158.

untersucht werden. Sinnvoller als dieses Vorgehen erscheint es daher, wie es Michael Meyer-Blanck für den Streitfall fordert,⁹¹ anhand nachvollziehbarer Kriterien den von Peter Bubmann angesprochenen Streit um Lobpreismusik⁹² zu führen und so zu überprüfen, ob und inwieweit P&W-Musik für Liturgie fruchtbar gemacht werden und Teil einer Gebetsordnung der Gegenwart sein kann.

Im Kontext der Frage nach einer Krieriologie zur Qualitätsarbeit an und zur Bewertung von Gottesdienst weist Folkert Fendler darauf hin, dass ihre Grundlage „die theologische Bestimmung seines Wesens“⁹³ sein müsse⁹⁴ und auch Christian Grethlein hält ein theologisch verantwortetes Gottesdienstverständnis für die Voraussetzung liturgischer Urteilsbildung.⁹⁵ Zur Bewertung der P&W-Musik im Kontext der kritischen Liturgiewissenschaft muss sich diese also als „Theorie des gesamten Gottesdienstes der Kirche“⁹⁶ agieren, um auf dieser Grundlage Aussagen über „Bestandteile des ungeteilten Dienstes, das Evangelium mitzuteilen“⁹⁷ zu treffen.

Michael Meyer-Blanck hält in diesem Unterfangen einerseits die biblische Theologie des Alten und Neuen Testaments für eine „unverzichtbare Grundlage für die Gottesdienstlehre“⁹⁸, weil sie auf das zentrale Anliegen des Gottesdienstes hinweise: „die In-Beziehung-Setzung des Lebens des Glaubenden zum Sterben, Begrabenwerden, Auferstehen und Erscheinen Jesu vor den Seinen“⁹⁹. Denn bei aller Schwierigkeit der historischen Jesusforschung bilde „der Weg Jesu sowie sein Beten und Feiern den ent-

⁹¹ Vgl. ebd.

⁹² Vgl. Bubmann, *Flucht* (2017), 56.

⁹³ Fendler, *Qualität* (2017), 20.

⁹⁴ Fendler ist bewusst, dass im Kontext der Diskussion um Liturgie eine Terminologie, die mit Begriffen wie „Qualität“ arbeitet, häufig kritisch aufgenommen oder als ungeeignet zurückgewiesen wird (vgl. a.a.O., 18). Er sieht den Vorteil der Arbeit mit einem theologisch verantworteten Qualitätsbegriff darin, die Bewertung der Liturgie an theologische Grundentscheidungen zurückbinden zu können (vgl. a.a.O., 21f). Wird Qualität nicht im umgangssprachlichen Sinne verstanden, in dem es nicht notwendig erscheint, „Rechenschaft über die eigenen Kriterien der Beurteilung“ (a.a.O., 20) abzulegen, sondern im Sinne des Qualitätsmanagements gebraucht, sind Anforderungen für Qualität klar formuliert und überprüfbar. Im Grunde werde - so Fendler - „seit es den Gottesdienst gibt“ (a.a.O., 21) bzw. „seit Liturgik und Homiletik Bestandteile der Aus- und Fortbildung von Gottesdienstverantwortlichen sind“ (ebd.) an der Qualität von Gottesdiensten gearbeitet.

⁹⁵ Vgl. Grethlein, *Grundfragen* (2001), 20.

⁹⁶ Meyer-Blanck, *Gottesdienstlehre* (2011), 7.

⁹⁷ Ebd.

⁹⁸ A.a.O., 80.

⁹⁹ Ebd.

scheidenden Bezugspunkt für die Theorie und Praxis des evangelischen Gottesdienstes.“¹⁰⁰

Andererseits müsse Gottesdienstlehre neben solch normativer und biblischer Selbstvergewisserung von „historischer und empirischer Deskription“¹⁰¹ Gebrauch machen, um praktisch-theologisch arbeiten zu können. Neben Michael Meyer-Blanck sprechen sich unter anderem auch Grethlein/Ruddat im Kontext liturgiewissenschaftlicher Forschung für die Berücksichtigung der Ergebnisse aus sozialwissenschaftlicher und empirischer Forschung zum Gottesdienst bzw. die „Erhebung des Ist-Zustandes“¹⁰² aus, um handlungsorientiertes Arbeiten zu ermöglichen.

Dies scheint besonders auf dem Gebiet der Frage nach gottesdienstlicher Musik von erheblicher Bedeutung zu sein, ist hier doch eine milieu-, generationen- und frömmigkeitsspezifische Ausdifferenzierung festzustellen.¹⁰³ Michael Meyer-Blanck verweist zu diesem Zweck auf die Ergebnisse der regelmäßig durchgeführten KMU und stellt hinsichtlich der Aussagekraft der Milieutheorie und anderer soziologischer Typologien fest, dass diese nur solange sinnvoll rezipiert seien, „solange ihr Charakter als hilfreiches Konstrukt bewusst und solange mit Gal 3,28 der Wunsch nach einem ‚Jenseits des Milieus‘ vom Evangelium Jesu Christi her lebendig bleibt.“¹⁰⁴

Für kritische Liturgiewissenschaft und ihre Krieteriologie ist daher eine Verschränkung aus historisch-biblischer, dogmatischer und empirischer Perspektive auf den Gottesdienst notwendig.¹⁰⁵

¹⁰⁰ Ebd. Dementsprechend beginnen auch etwa Grethlein/Ruddat ihre Überlegungen zum Gottesdienst als Reformprojekt mit biblischen Perspektiven auf Gottesdienst und das irdische Wirken Jesu (vgl. Grethlein/Ruddat, Reformprojekt (2003), 15-21).

¹⁰¹ Meyer-Blanck, Gottesdienstlehre (2011), 79. Vgl. hierzu auch Grethlein, Grundfragen (2001), 20. Grethlein hält neben einem theologisch verantworteten Gottesdienstverständnis die umfassende Einsicht in die empirisch erfassbare liturgische Situation für die Voraussetzung liturgischer Urteilsbildung.

¹⁰² Grethlein/Ruddat, Reformprojekt (2003), 26.

¹⁰³ Vgl. Fechtner, Liturgik (2017), 135. Meyer-Blanck misst Qualität der gottesdienstlichen Musik an ihrer Ästhetik, die sich darin ausdrückt, dass der Hörer über Musik und Text nicht nur nachdenkt, sondern sich in seiner eigenen Glaubenspraxis gefördert sieht (vgl. Meyer-Blanck, Gottesdienstlehre (2011), 363). Diese Beobachtungen machen eine Bezugnahme auf empirische Erforschung des Gottesdienstes und der Gottesdienst feiernden Gemeinde im Kontext liturgiewissenschaftlicher Untersuchung gottesdienstlicher Musik unabdingbar.

¹⁰⁴ A. a. O., 252.

¹⁰⁵ Vgl. a. a. O., 76.

4. Fazit

Zusammenfassend ist hinsichtlich der Methodik dieser Arbeit Folgendes festzuhalten:

Der Forschungsgegenstand P&W-Musik ist sowohl als Element innerhalb der Liturgie als auch als eigenständige Form öffentlichen Gottesdienstes Gegenstand der Liturgiewissenschaft. Mit ihren Instrumenten ist der Blick auf Musikstil, theologischen Inhalt der Texte und Spiritualität der P&W-Musik geboten, da diese Elemente sie einerseits definieren und andererseits den Ansatzpunkt kontroverser Diskussionen um Liturgiefähigkeit und Bedeutung, Chancen und Grenzen derselben für den Gottesdienst darstellen.

Innerhalb der Liturgiewissenschaft eignet sich angesichts des Forschungsgegenstandes und des Forschungsanliegens vor allem der Ansatz der kritischen Liturgiewissenschaft, da hier aufgrund einer erarbeiteten Krieriologie sowohl Elemente der Liturgie als auch die Liturgie im Ganzen untersucht werden kann.

Für das weitere Vorgehen der Arbeit bedeutet dies, dass auf der Basis grundlegender Überlegungen zum Wesen des Gottesdienstes und seiner Musik, in denen biblisch- und dogmatisch-normative und empirische Perspektiven miteinander verschränkt werden müssen, eine Krieriologie erarbeitet werden soll, anhand derer in einem weiteren Schritt Musikstil, Theologie und Spiritualität der P&W-Musik hinsichtlich ihrer Bedeutung, Chancen und Grenzen für Gottesdienst überprüft werden wird.

Dabei arbeitet diese Untersuchung textbasiert und diskursiv und bezieht sich für den empirischen Blick auf Gottesdienst auf bereits vorliegende Studien.

